

AUTOR

Dr. Friedhelm Häring
Geboren 1947 in Ellar.

Studium der Kunstgeschichte, Archäologie, Vor- und Frühgeschichte in Gießen und Frankfurt. Promotion in Kunstgeschichte 1977.

1971-78 Dozent für deutsche und französische Kunst des 20. Jahrhunderts an der Privatschule für Graphikdesign in Frankfurt am Main. 1982-86 Lehraufträge und Gastvorlesungen in Marburg. 1988-89 in Hamburg an der Internationalen Akademie für Kunst und Gestaltung der Fachhochschule Hamburg.

USIA-Stipendium USA 1988. Von 1978 bis 2012 Direktor des Oberhessischen Museums Gießen. Seit 2013 tätig als freier Kurator und Autor.

Publikationen zur französischen Kunst des 20. Jahrhunderts,
zu Pablo Picasso, Georges Braque, Henri Matisse und Raoul Dufy.
Ebenso zu Otto Greis, Bernard Schulze, Otto Ritschl und Fritz Winter.

GEORG HÜTERS MONUMENT ZEUGNIS BÜRGERLICHEN SELBSTBEWUSSTSEINS UND GEMEINSINNS

Schlank auf dem Boden ausgestreckt, wie ein gefällter und geschälter Baumstamm, liegt eine sechseckige Basaltsäule mit grauer Haut. Am oberen und unteren Ende des Steinvolumens wurde Masse weggeschlagen und geglättet, sodass durch den freigelegten schwarzen Spiegel des Steins ein belebender künstlerischer Rhythmus in die vorgefundene Form kommt. Die Intervalle definieren die Tiefe des Raumes und die Fläche des Bodens, auf der zwei weitere Skulpturen stehen.

Neben der liegenden Säule steht rechts in etwa gleicher Länge eine grobmässige sechseckige Basaltsäule von dreifachem Volumen aufrecht. Ein versteinertes Nachbar von Macht mit schrundigem Haupt, einem Bergfried vergleichbar, abweisend und wehrhaft. Auch hier bieten drei massive Eingriffe in die Naturform Möglichkeit zur Reflexion und fordern neben dem optischen Erlebnis zum haptischen Überprüfen auf. Man steigt über die liegende Säule und streicht über die gröbere Haut der herrischen Skulptur, sucht in dem schwarzen Spiegel das eigene Gesicht.

In doppelter Distanz zur Liegenden steht links, von ganz anderem Temperament, eine Skulptur, die Reife und Würde ausstrahlt. Im oberen Teil öffnet sie sich vertrauenserweckend, ein Blick in die Zukunft zwischen erhobenen Armstümpfen?

Die drei Figuren bilden zusammen das Ensemble zum Monument Hessen-Homburg, das zur vierhundert jährigen Begründung der Landgrafschaft vom Bildhauer und Maler Georg Hüter geschaffen wurde. Die liegende Säule weist wie eine Messlatte für Raum und Zeit in die historische Dimension der Abläufe eines Stammbaums, die wehrhafte steht für absolutistische Macht, die leichtere, freundliche für den Fortgang und das Erlöschen des Geschlechts Hessen-Homburg.

Die Dreiergruppe steht nicht erhöht. Der Betrachter darf dazwischen stehen, die Aufstellung bestätigt, dass andere Zeiten, bürgerliche Zeiten, angebrochen sind, man nähert sich ihr, steht zwischen den Säulen, gesellt sich zu ihr.

Georg Hüters Arbeiten bestehen aus Lava, das durch Vulkanismus eruptiertes, flüssiges auf die Erde ausgetretenes Magma. Bei einem verzögerten Erkalten der glühenden Masse entstehen, senkrecht zur Abkühlfläche, durch das Zusammenziehen die beschriebenen meterlangen sechseckigen Basaltsäulen, die beieinander stehen wie Orgelpfeifen. Daraus schafft der Künstler seine Skulpturen mit großem Kraftaufwand, bearbeitet sie zu Atlanten, die den Himmel tragen. Als Einzelwesen, besitzen sie eine magische Aura von unmittelbarem Zauber. Sie verbinden Erdgeschichte mit dem künstlerischen Tun.

Jeder Stein stellt dem Künstler seine Aufgabe. Er hört in den Stein hinein, sieht in seiner schrundigen Haut dessen lebendiges Gesicht und weckt aus diesem Dialog die Stellen, an denen er eingreifen, an denen er das Geschenk des Steines, seinen Charakter, freilegen darf, in deren dunklem Glanz wir uns erkennen können.

Ein Kunstwerk für eine Landgrafschaft zu schaffen, darf sich nicht darauf beschränken Grafen und Einzelereignisse zu feiern, es sollte den lebendigen Vorgang in diesem Lebensraum einfangen.

Die Welt ist zugestellt mit Denkmälern an Triumphe, Niederlagen und Gedenkstätten. Aus diesem indoktrinierten Speicher unseres Kultur- und Geschichtsbewusstseins, wird unser Alltag nicht genährt aber häufig bestimmt.

Wo bleibt die Raison d'être, die Daseinsberechtigung und Existenz des ganz anderen? In seinem dreigliedrigen Kunstwerk nimmt Georg Hüter jeden Einzelnen in den Wert seiner Betrachtung auf. Er gemahnt und erinnert, dass wir in der Sterblichkeit unsere Schicksale teilen. Er erinnert an die regierenden Fürsten, die Ansiedlung der Hugenotten in Friedrichsdorf und alle Einzelwesen in diesem Lebensraum. Sein Monument ist ein Werk des Heute.

Als die Linie Hessen Homburg dem Niedergang zuzuging, wurde der Rechtsgelehrte Friedrich Carl von Savigny 1779 in Frankfurt am Main geboren. Sein Verdienst ist es, der Begründer der Historischen Rechtsschule zu sein. Er räumte mit den Privilegien des Adels und seiner Vorrangstellung aufgrund des Naturrechts auf. Uwe Wesel nennt ihn "den Säulenheiligen" der deutschen Rechtswissenschaft. Dieser Säulenheilige stürzte die Säulen der Macht als autoritäres Zeichen des Absolutismus und führte in direkter Linie zu den Mensensäulen von Georg Hüter.

Helmut Scharf schreibt in seinem Buch "Kleine Kunstgeschichte des Deutschen Denkmals", 1984, "Was Denkmal ist, hängt immer davon ab, welchen Stellenwert das herrschende oder als Tradition überkommene Bewusstsein einer spezifischen historischen und gesellschaftlichen Situation ihm beimisst." Das Monument für Hessen-Homburg von Georg Hüter besitzt demokratisches Selbstverständnis, eindringliche formale Ausdruckskraft. Es lädt zur Öffentlichkeit in der Begegnung ein und vertieft nachhaltig das liberale Bewusstsein unserer Gesellschaft durch seine übergreifende unverstellt klare Sprache.

Friedhelm Häring